

Die „Hohe Straße“ zwischen Itz und Baunach

Von Hermann Offenwanger

Die ältesten Verkehrswege, die wir kennen, gingen meist abseits der menschlichen Ansiedlungen als sog. Hochstraßen oder Höhenwege auf den Bergkämmen entlang. Stets nützten sie die günstigsten Bodenverhältnisse aus; sie hatten wenig oder gar kein Gefälle, so daß die sicher noch recht primitiven Transportmittel jener Zeit möglichst eben und trocken vorwärtskommen konnten. In der fränkischen Epoche dagegen (6. bis 10. Jhd.) legte man Straßen auch planmäßig im Tale an. Brücken, Knüppeldämme (sog. Specken, vgl. den Ortsnamen „Specken“ bei Eyrichshof) in sumpfigem Gebiet und Hohlwege zur Verringerung der großen Steigungen sind die untrüglichen Kennzeichen dieser frühmittelalterlichen Talstraßen, die an der Grenze zwischen Ackerland und Wiese von Ort zu Ort liefen.

Zwischen Itz und Baunach führt eine mit allen typischen Merkmalen ausgestattete Hochstraße von Gemünd a. d. Kreck über Memmelsdorf-Untermerzbach nach Süden bis über Baunach hinaus. Auf der Höhe des Sentberges (südlich Baunach) gabelt sie sich. Nach Nordwesten findet sie von dort ihre Fortsetzung in dem bekannten Rennweg, der sich auf dem Kamm der Haßberge hinzieht. 1) Der nach Süden laufende Zweig trifft bei Dörfleins auf den Main, wo ursprünglich eine Furt, in geschichtlicher Zeit aber eine Brücke, über den Fluß führte. Diese Brücke wurde am 26. März 1633 von den Schweden verbrannt und nicht wieder aufgebaut, da inzwischen der Verkehr von den Höhen in die Flußtäler gewandert war und dadurch die alte Hochstraße ihre frühere Bedeutung eingebüßt hatte. 2) Im Norden, von Gemünd a. d. Kreck aus, führt der im Volksmund noch heute „Hohe Straße“ genannte Weg westlich an Ummenstadt/Thüringen vorbei und mündet schließlich bei Bad Colberg in die Landstraße Colberg — Heldburg. Es fällt auf, daß die „Hohe Straße“, obwohl sie wie ein gewöhnlicher Feldweg aussieht und stellenweise nur zwei Meter breit ist, östlich von Autenhausen auf einer Strecke etwa von einem Kilometer die bayerisch-thüringische Grenze bildet. Das Zusammenfallen mit Flurgrenzen auf größeren Strecken ist ja eines der wichtigsten Kennzeichen der Altstraßen. Dies ist bei dieser „Hohen Straße“ wiederum zwischen Sesslach und Hattersdorf, bzw. Rothenberg der Fall. Diese Tatsache dürfte ein Beweis dafür sein, daß diese „Hohe Straße“ bei der Gründung der genannten Orte schon vorhanden war. Was lag näher, als den markanten Höhenweg als Gemeindegrenze zu benutzen? Etwa 50 Meter südlich der Stelle, wo sich die „Hohe Straße“ mit der Landstraße Sesslach — Rothenberg kreuzt, liegen die Trümmer einer Marter, die leider keine Inschrift oder Jahreszahl aufweist. Vermutlich stammt das zertrümmerte Denkmal aus der Zeit nach dem 30jährigen Kriege. Damals gehörte Rothenberg zum Klosterhof Tambach, der den Cisterciensern des Klosters Langheim unterstand, Sesslach aber zum Hochstift Würzburg. Vielleicht war diese Marter ein Grenzzeichen. Auf alten Landkarten, z. B. auf der aus dem 18. Jhd. stammenden „Bemessung des Ortes Hemmendorf“ (Bahnstation Lahm/Itzgrund), die sich im Staatsarchiv Bamberg befindet, sieht man die Bezeichnung „Hohestraß“ für unseren Altweg. Auf dem Sesslacher Zentplan von 1650 ist er als „Die Landstraßen“ eingetragen. Im Volksmund erzählt man sich heute noch von Kaufleuten oder Rittern, die einst auf ihr

hingezogen sein sollen. Unweit Sesslach, auf der Südseite des Gollberges, wo einst das „Lichtensteinische Kameralgut Schaps“ stand, soll ein Reiter ohne Kopf auf der „Hohen Straße“ einsame Wanderer erschreckt haben. Noch weiter südlich, am Memmelsdorfer Judenfriedhof, geht unsere Altstraße durch die auf steiler Höhe liegende Waldabteilung „Burgstall“. Heute weiß allerdings niemand mehr, ob dort einst eine Flieburg war oder ob etwa ein Wartturm den Verkehr zu schützen hatte. Südlich Ottneuses, im Staatswalddistrikt Grehberg, finden sich vier Hügelgräber neben der „Hohen Straße“, die bald darauf an einer alten Flieburg vorüberführt, die ebenfalls den Namen „Burgstall“ trägt 1) Weitere Ringwälle und Hügelgräber lassen sich in der Nähe dieses alten Verbindungsweges an verschiedenen Stellen nachweisen.

Es dürfte klar sein, daß die „Hohe Straße“ von Baunach nach Gemünd a. d. Kreck einst eine weit größere Bedeutung gehabt haben muß, als ihre heutige Gestalt als Wald- und Feldweg auf den ersten Blick vermuten läßt. Noch bei der Planung des Main-Werrakanals, die bereits 1939 durchgeführt wurde, spielte ja die Linie Baunach — Memmelsdorf — Gemünd eine große Rolle als Zufahrt zur Wasserscheide Main — Werra. In der vorchristlichen Zeit möchte man in der beschriebenen Altstraße vielleicht eine Verbindung zu der keltischen Ansiedlung auf dem Kleinen Gleichberg bei Römhild sehen. Vor etwa drei bis vier Jahrhunderten wurde unsere Altstraße noch benutzt, wenn die große Geleitstraße von Nürnberg nach Thüringen, die von Breiten-güßbach aus über Gleussen im Itzgrund nach Coburg führte, überschwemmt war. Schließlich fiel sie der Vergessenheit anheim. Der Heimatfreund aber folgt sinnend ihrem Lauf und gedenkt der großen Vergangenheit unseres lieben Frankenlandes.

Literatur: „Eine Altstraße zwischen Itz und Baunach“ Fränkische Blätter für Geschichtsforschung und Heimatpflege v. 9. Febr. 1952 v. H. Offenwanger (Bamberg, Fränk. Tag)

1) „Baunach — eine Altstraßensiedlung“, v. Forstmeister J. Gigglberger in „Fränkisches Land“, Beilage zum „Neuen Volksblatt“. Bamberg 2. Aug. 1955.

2) 29. Bericht des Hist. Vereins Bamberg, 1856, S. 75 — 76.

Wußt das sein?

Ich besuchte kürzlich den Bamberger Dom. Am Eingang steht eine große Tafel: „Photographieren verboten!“ Obwohl ich ein leidenschaftlicher Amateur bin, ärgert sie mich gar nicht. Ich weiß, wie oft Auch-Photographen die Heiligkeit der Gotteshäuser verletzen. Ich will gar nicht annehmen, daß andere Gründe zu dieser Anordnung geführt haben. Ist es aber notwendig, daß unter dem „Reiter“ noch einmal eine Papptafel mit dem gleichen Verbot angebracht werden muß? Wenn es nicht so dämmerig gewesen wäre, ich hätte mich nicht gescheut, diesen Schandfleck aufzunehmen und ich kann versichern, daß kein Wächter etwas gemerkt hätte, bis er vielleicht das Bild an einer Stelle veröffentlicht gesehen hätte, wo es ihm unangenehm gewesen wäre. Wenn man Taktlosigkeiten verhindern will, dann darf man keine neuen begehen.

H. K.